

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 28=48 (1882)

**Heft:** 46

**Artikel:** Divisionszusammenzug VI.

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95808>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vom Pferde auf gut gedeckte Infanteristen. Das ist absurd und allen formellen reglementarischen Vorschriften zuwider. — Die vor der Infanterie befindlichen Pelotons (welche Eskadrons darstellten), haben die Rekognoszierung des Gegners nur mittel-mäßig ausgeführt.

Verwaltung. — Verpflegungs-Offiziere. — Lebensmittel. Keine Bemerkung.

Eskorten. Man verwendet, ohne irgend welche Mäßigung, die von der Kavallerie gestellten Eskorten. Diejenigen, welche darüber disponiren, glauben keinen Schritt rechts oder links machen zu können, ohne von ihrer ganzen Eskorte begleitet zu sein. Noch mehr, sie lassen durch die Mannschaft der Eskorte alles das transportiren, was sie nicht selbst mitführen oder von ihren Pferden tragen lassen wollen.

Man vergißt, daß die Eskorte-Pferde an sich schon schwer bepackt sind, daß die Mannschaft keine Reserve-Pferde hat und daß nach einem Tage außerordentlicher Fatigue noch dieselben Reiter und dieselben Pferde häufig weithin Befehle überbringen müssen, welche man versäumte zu rechter Zeit zu geben.

Der kommandirende General des 12. Armeekorps erkennt voll und ganz den guten Willen an, von dem alle, Offiziere und Soldaten, Zeugniß abgelegt haben. Er befiehlt, diese Bemerkungen während der jährlichen Instruktion und namentlich bei den Uebungen der Kadres zu berücksichtigen. Er hofft, daß die bezeichneten Fehler bei den Manövern von 1883 vermieden werden.“

Man wird bemerken, daß dies Dokument in vielen Stücken mit den Beobachtungen des deutschen Berichterstatters der Kölnischen Zeitung und des russischen Generals übereinstimmt.

In ähnlicher Weise spricht sich der kommandirende General des 1. Armeekorps, General Lallemand, aus. Seine Haupt-Aussetzungen beziehen sich auf nicht genügende Ausnutzung des Terrains, auf hie und da noch mangelnde Feuer-Disziplin und auf direktes Eingreifen der Vorgesetzten in die Kommando-Verhältnisse ihrer Untergebenen, alles Gegenstände, die wohl bei jedem Manöver und in jeder Armee Anlaß zu Bemerkungen der Ober-Leitung geben werden. Besonders hervorzuheben ist der Umstand, daß die Mannschaften der Reserve derartige Hingebung und Eifer für den Dienst gezeigt haben, daß sie von denen der Linie nicht zu unterscheiden waren, so daß der General sich veranlaßt sieht, ihnen für ihre ausgezeichnete Haltung und ihren Geist ein gerechtes Lob zu erteilen.

Die Genie-Waffe, deren der General Gallifet in seinen „notes“ nicht erwähnt, hatte Gelegenheit, sich vor den Augen des Generals Lallemand in technischer (bedeutende Arbeiten) und taktischer Beziehung (gut gewählte Defensiv-Positionen) auszuzeichnen, und das 3. Genie-Regiment konnte sich dessen Anerkennung erfreuen.

Alles zusammen genommen, schließt der General Lallemand seinen Tagesbefehl, ist der durch die großen Manöver hervorgebrachte Eindruck ein der-

artiger, daß das 1. Armeekorps sich in einer Verfassung befindet, die in jeder Beziehung dem Vertrauen des Landes entspricht.

Obgleich das zu militärischen Zwecken in Frankreich ausgegebene Geld keine Rolle spielt, so hat doch der durch die großen Manöver, speziell durch die der Kavallerie, verursachte Feld-Schaden von sich sprechen machen. Die Gemeinden, auf deren Terrain die Kavallerie-Divisionen manövirten, haben 8000 Fr. Entschädigung verlangt. Eine runde Summe, sagt die „Armée Française“, die beweist, daß die Land-Bevölkerung nicht geneigt ist, den durch die militärische Instruktion ihrem Ackerbau zugefügten Schaden zu tragen. Und das ist nicht mehr, wie recht und billig. Die Truppen hatten strengen Befehl erhalten, die bebauten Felder zu schonen. Das geschah, und man vermied mit großer Sorgfalt, die Ernte zu schädigen. Allein auf dem Plateau zwischen dem Cher und Indre gab es Leute, die kalkulirten, eine gute Entschädigung sei besser, als eine schlechte Ernte.

Geschwind wurden Anpflanzungen mit mikroskopischen Reben in's Werk gesetzt und der sterilste Boden bebaut. Die Schwadronen jagten über die mit spärlichen Pflanzen bedeckten Felder, und die glücklichen Bauern konnten eine Entschädigung liquidiren, die die muthmaßliche Ernte weit übertraf.

Gegen diesen Unfug sollte man einschreiten, und die Felder vor Beginn der Uebungen abschätzen lassen. Berücksichtigt man, wie viel Geld solche Manöver in die Gegend bringen, nicht allein durch die Truppen (nach der „Armée Française“ soll per Kopf und per Tag 1 Fr. durchschnittlich in Briefen auf dem Manöverterrain der Kavallerie angekommen und dort verzehrt sein), sondern auch durch die Masse der Zuschauer, so darf man wohl behaupten, daß auch der unfruchtbarste Acker durch die Hufe der Pferde in ein ergiebiges Feld verwandelt werde.\*)

Uebrigens ist die Ausgabe von 8000 Fr. für den Fiskus noch zu ertragen, hat er doch während der dießjährigen Kavallerie-Manöver mehr als 30,000 Fr. Ersparnisse gemacht auf die von ihm für Mann und Pferd direkt gekauften Lebensmittel und Fourage gegen das Lieferungs-System von früher!

(Schluß folgt.)

## Divisionenzusammenzug VI.

(Fortsetzung.)

Un's Vorhergehende anschließend wurde weiter supponirt, es sei von den Vorposten und Patrouillen der Division gemeldet worden: Der Feind habe Kavalleriepatrouillen gegen Oberneunforn, Gütikhäusen und Dätwyl vorgetrieben; die Vorposten seien nicht belästigt worden. Laut einge-

\*) Sollten nicht, fragt die „Armée française“, die Gemeinden angeichts dieser Thatsache sich dazu verstehen, den angerichteten Feldschaden selbst zu ersetzen, wenn man ihnen zu verstehen gäbe, daß sie andernfalls die Manöver verlieren würden? Die Liquidation des Schadens würde sicher nicht sehr groß ausfallen und die Besitzer würden auf das Risiko hin, alles zu verlieren, schon gern einen Theil des durch die Gegenwart der Truppen gemachten Verdienstes opfern.

gangenen Nachrichten bestche der Feind aus einer kombinierten Brigade und scheine die Avantgarde eines Armeekorps zu sein. Mit den bereits dort stehenden Landwehrruppen und den noch zugesagten Verstärkungen könne Andelfingen als gesichert betrachtet werden.

Die Eisenbahnbrücken der Nordost- und Nationalbahn seien ungangbar gemacht, ebenso die eiserne Brücke bei Gütikhäusen. Die Brücke Altikon-Niederneunforn befinde sich in den Händen der Division. Der Divisionär beabsichtige morgen über die Thur zu gehen, den Feind anzugreifen und womöglich von seinem Gros zu trennen und ihn von seinem Rückzuge nach Dießenhofen abzudrängen. Demzufolge wurde befohlen:

Sämmtliche Truppen haben morgen früh um 7 Uhr in folgenden Rendezvous zu stehen:

**Rechtes Seitendetachement:** Kommandant Oberst-Brigadier Amshyn.

Truppen: Schwadronen 16 und 17, Infanterie-Regiment 21, Batterie 32, Ambulance 30, bei Altikon nach Befehl des Detachementschefs.

**Hauptkorps** bei Niedermyl, bestehend aus:

**Avantgarde:** Kommandant Oberstlieutenant Wild.

Truppen: Infanterie-Regiment 22, Sappeur-Kompagnie 6, Pontonnier-Kompagnie 6.

**Gros:** Kommandant: Oberst-Brigadier Gekner.

Truppen: Infanterie-Regiment 23, Batterie 36, Artillerie-Regiment 2, Batterie 31, Ambulance 29.

**Reserve:** Bataillone 70 und 71.

**Linkes Seitendetachement:** Kommandant Oberstlieutenant Schweizer.

Truppen: Schwadron 18, Infanterie-Bataillon 72, 2 Kompagnien vom Bataillon 71, Pionnier-Kompagnie 6, Batterie 35, nach Befehl des Detachements-Kommandanten.

Das Seitendetachement links wird von Klein-Andelfingen gegen Dffingen demonstrieren; Batterie 35 nach Befehl; zwei Kompagnien vom Bataillon 71 werden beim Nationalbahnübergang demonstrieren und eventuell auf die feindlichen Artilleriestellungen auf und an der Straße von Dffingen nach Gütikhäusen, zur Beschließung des Thurüberganges bei Gütikhäusen, schießen.

Das Seitendetachement rechts kennt seine Befehle und wird hauptsächlich à cheval der Straße Oberneunforn-Dffingen vorgehen.

Ich befinde mich beim Hauptkorps; Zweck ist zunächst den Uebergang zu erzwingen und den Feind womöglich von der Straße Dffingen-Stammheim-Dießenhofen abzudrängen. Der Divisionspark steht bei Obermyl-Wesikon.

Hauptquartier Andelfingen, 10. September 1882.

Der Kommandant der VI. Armee-Division.

Der Kommandant des Nordkorps traf für den bevorstehenden ersten Gefechtstag folgende Anordnungen:

1. Detachementsbefehl für den 11. September 1882.

Nach eingegangenen Meldungen scheint der Gegner die Absicht zu haben, über die Thur vorzugehen. Die Truppen haben um 7 Uhr Morgens in folgenden Rendezvous-Stellungen einzutreffen:

1. Das Kavallerie-Regiment bei Gysenhard; es schießt sofort Patrouillen nach Burghof und Neunforn vor. Ein Zug der Schwadron 24 begibt sich über Verlingen nach Kohlgrub und beobachtet von hier aus gegen Andelfingen.

2. Schulbataillon V, nördlich des Bahndammes von Dffingen neben der Straße von Truttikon.

3. Schulbataillon VII geht über Truttikon und Gysenhard nach Eschhalben.

4. Schützenbataillon 6 marschirt mit drei Kompagnien durch den Schneidbergwald nach Bldler; eine Kompagnie detachirt gegen Heide und nimmt dort Aufstellung, Front gegen den Ausgang der Andelfinger Straße aus dem Löhrenwalde.

5. Infanterie-Regiment 2 (markirt) stellt sich mit einem Bataillon bei Dürnen auf, mit den beiden anderen Bataillonen am Kreuzweg bei Kastel.

6. Das Artillerie-Regiment hinter Steig; demselben ist das Pionnierdetachement zur Verfügung gestellt.

7. Die Ambulance richtet sich in Truttikon ein.

Die Bataillonskommandanten, die Chef der Kavallerie- und Artillerie-Regimenter haben sich um 7¼ Uhr beim Kommandanten des Norddetachements am Eisenbahndurchgange bei Dffingen einzufinden, wohin auch etwaige Meldungen zu richten sind.

Truttikon den 11. September 1882.

Morgens 3 Uhr.

Obgleich das Einrücken in die Rendezvous-Stellungen bei beiden gegnerischen Korps auf 7 Uhr Morgens angelegt war und man somit voraussetzen darf, es sei das die befohlene Stunde des Aktionsbeginnes gewesen, rückte doch schon um 6. 15 der Pontontrain unter dem Schutze der Avantgarde zum Brückenschlag nach Gütikhäusen vor; es wurde dann freilich erst nach 7 Uhr mit der Arbeit begonnen und die Brücke um 9 Uhr fertig gebracht. Inzwischen wurde von der Avantgarde-Infanterie das Bataillon 64, um 6. 20 beginnend, in Pontons über die Thur gesetzt, und es konnte dasselbe, weil vom gegnerischen Feuer beinahe unbelästigt, rasch die vorliegenden Gehölze besetzen.

Vor dem Aufbruche des Hauptkorps der Division aus seiner gut gewählten Rendezvous-Stellung bei Niedermyl wurde dort zum Rapport geblasen, welchem Rufe die anwesenden Stabsoffiziere der Brigaden, Regimenter und Bataillone folgten. Es handelte sich um Mittheilung mündlicher Dispositionen, was sonderbarer Weise durch den Kommandanten der Artillerie-Brigade geschah, ein kurzes Zeichnen der Kriegslage, Wiederholungen aus der geschriebenen Disposition und einige Ergänzungen. Warum dieses Einfache nicht der Divisionär selber that oder dann durch sein gegebenes Befehlsorgan, den Stabschef, thun ließ, begreifen wir nicht recht.

Es mochte gerade etwa 7 Uhr sein, als der taktische Aufmarsch des Hauptkorps begann und allmählig gegen Gütthausen vorgerückt wurde. Die Bataillone 65 und 66 der Avantgarde hatten vorläufig südwestlich vom letztern Dorfe Stellung genommen; von einem weiteren Ueberschreiten wurde abgesehen, obgleich sich solches ganz gut hätte machen lassen, es offenbar kein Fehler gewesen wäre und zum Mindesten die Uebergangszeit des Gros verkürzt hätte. Dem Regiment 23 wurde südlich von Gütthausen Gefechtsstellung angewiesen, so daß es den linken Flügel bildete.

Die Artillerie des Hauptkorps, ein 10 cm.-Regiment und zwei 8 cm.-Batterien, nimmt Stellung rechts und links der Straße Niedermühl-Gütthausen (438), zwischen Walbrand und Eisenbahn, die schweren Batterien im Zentrum, die leichten auf den Flügeln, und eröffnet ihr Feuer auf feindliche Infanterie, welche spärlich drüben im Nebberge und an den Waldbahängen nordwestlich vom Burghof auf zirka 2000 Meter Distanz wahrzunehmen ist; feindliche Artillerie war keine in Sicht. Nach Vollendung des Brückenschlages gingen die 10 cm.-Batterien östlich von Gütthausen zwischen Bilg und Neuacker nochmals in Stellung und blieben da in trefflicher Aufnahmestellung, mit eingeschrittenen Geschützen, zur Deckung eines allfälligen Rückzuges, bis kurz vor Abbruch der heutigen Übung.

Zirka um 9 Uhr wurde die aus fünf Pontons und drei Böcken konstruirte Brücke fertig gebracht und passirbar erklärt. In bester Ordnung, Sektion um Sektion, gingen zuerst die Avantgarde-Bataillone 65 und 66 hinüber und wendeten sich dort nach rechts mit anfänglicher Direktion Münchhof, und zwar lebhaft mit Salven beschossen von einer immer noch ziemlich ungestört im Nebberge westlich Burghof stehenden Abtheilung gegnerischer Infanterie. Es folgte dann das Hauptkorps mit der leichten Artillerie und um 9.45 konnte der Uebergang als vollendet gelten. Nun allgemeines Vorgehen. Das Regiment 22, den rechten Flügel bildend, Richtung Burghof-Pfarholz, das Regiment 23 als linker Flügel, Richtung Ziegelhütte und Landstraße, gegen Dffingen vor.

Man hatte sich allgemein gewundert, warum das Nordkorps gar keine Artillerie zur Bekämpfung des Brückenschlages in Thätigkeit gesetzt habe, da kam Kunde, das rechte Seitendetachement der Division habe zu früh die Thur bei Altikon überschritten und Oberneunforn besetzt, wodurch vorgezogene Artillerie des Nordkorps allerdings sehr gefährdet worden wäre, um so mehr als Zu- und Abfahrt in eine entsprechende Position sehr schwierig sein mußten.

Von der Infanterie des Seitendetachementes rechts ward von Niederneunforn das Bataillon 63 links gegen Münchhof detachirt, um Fühlung mit der Infanterie des Hauptkorps zu suchen. Die beiden anderen Bataillone hielten mit der Batterie in Oberneunforn; gegen 9 Uhr setzten sich dieselben in Bewegung, das Vorhut-Bataillon 62 die Straße nach Gylenhard, das Bataillon 61 die Straße nach Langmühle-Dffingen einschlagend. Die

Kavallerie auf dem rechten Flügel draußen machte sich mit den gegnerischen Schwadronen zu schaffen. Die Batterie 32 folgte dem Bataillon 61.

Beim Seitendetachement links begann die Aktion um 7 Uhr mit Ausklärung der Straßen Andelfingen-Dffingen und Andelfingen-Truttikon durch die Schwadron 18; auf daheringe Meldung, daß die Westflüßle des Tannholzes stark mit feindlichen Tirailleurs besetzt sei und es zu weiterem Vordringen hier ebenfalls Infanterie erfordere, wurde gegen 8 Uhr das Bataillon 72 auf der Straße nach Dffingen vorbeordert. Die Batterie 35 war inzwischen bei Bilgfeld in Stellung gegangen und nahm die gegnerische Infanterie südlich vom Löhrenwald unter Feuer; jene in Folge dessen zurückgehend, erhielt dann noch Salven von den zwei bei Tiefenau aufgestellten Kompagnien des Bataillons 71.

Die dem Seitendetachement links zugetheilte Pionnierkompagnie hatte den Auftrag erhalten, von der Kirche Andelfingen, auf deren Thurme sich ein Beobachtungsposten befand, eine Telegraphenverbindung nach Niedermühl zu erstellen.

Das Bataillon 72 rückte in regelrechter Gefechtsformation allmählig vor und setzte sich schließlich bei Wyden-Heide fest; die nun auch nachgezogene Batterie konnte nicht mehr zur Thätigkeit gebracht werden.

Gegen 10 Uhr waren die Spitzen der drei Offensivkolonnen auf dem Plateau von Dffingen eingetroffen und es war nicht ohne große Mühe gelungen, Verbindung unter denselben herzustellen. Einige Zeit blieb's noch beim Feuergefecht der mehr und mehr anrückenden Infanterie, dann nach längerem Warten griff auch die Artillerie mit ein, zuerst die Batterie 32, dann die Batterie 31, südlich von Langmühle aufgeföhren, welchen aber die bei „Berg“ in Position befindliche gegnerische Artillerie auf's Kräftigste antwortete.

Das Nordkorps, bis jetzt Dffingen noch haltend, konnte wahrnehmen, daß ein konzentrirter Angriff auf dieses Dorf unmittelbar bevorstand und zog sich deshalb, ebenso geschickt angeordnet als durchgeführt, auf den Damm der Nationalbahn zurück; doch auch hier, trotz günstiger Feuerwirkung, konnte es sich vor der allseitig heranstürmenden Uebermacht nicht lange halten; es räumte dasselbe baldigst den Damm, seine Artillerie war schon in besetzte Position westlich von Truttikon gegangen, und bezog mit seinem Haupttreffen eine Aufnahmestellung mit äußerst günstigem Schußfelde auf der Linie Kastelholz, Herdenbühl, Dürnen, wohin auch die Tirailleurlinien sechtend sich zurückzogen.

Der Sturm auf Dffingen und weiter vor hatte fast die ganze Divisionsinfanterie auf den Damm der Nationalbahn gebracht und es entwickelte sich hier ein gut unterhaltenes und auf's Lebhafteste fortgeführtes Schnellfeuer, das aber auch im Ernstfalle viel mehr Lärm gemacht als Wirkung gehabt hätte, denn der Gegner stand durchwegs auf 900 bis 1000 Meter zurück und mehrentheils in guter Deckung. Das Erkennen der Nutzlosigkeit einer längeren Fortführung dieses Feuers veranlaßte einen

Befehl zum Sturme; auf das entsprechende rasch weiter getragene Trompetersignal stürmte es plötzlich mit hellen Haufen über den Damm hinunter und vor in's wirksame Schussfeld des Gegners und gerieth dort in's Stocken. Entschieden war damit natürlich Nichts, aber man mußte doch aufhören, weil's eben gefehlt und nicht leicht zu corrigiren war. Und so geschah es denn auch; es wurde Retraite geblasen und alsbald zum Rapport gerufen.

Die für den heutigen und die nächstfolgenden Tage geltende Kriegslage, so wie wir solche aus den Suppositionen bereits kennen, muß uns doch gewiß zu dem Schlusse führen, daß jetzt für die 6. Division ein rasches Handeln, eine energische Offensive Gebot der höchsten Nothwendigkeit sei. Noch hat man es nur mit der Avantgarde, mit einer kombinierten Brigade zu thun, man weiß aber keinen Augenblick, wenn dieselbe Verstärkung erhält. Noch ist man um's Doppelte an Infanterie, um's Doppelte an Artillerie überlegen, gleich stark an Kavallerie und ausgerüstet mit Allem, was zu einer Armee division gehört. Trotz dieser bedeutenden Ueberlegenheit aber, an Kräften und an Hilfsmitteln, breitet die Division sich hinter der Thur auf eine Front von 8 Kilometer, in der Luftlinie gemessen, aus und trifft die weitstichtigsten Anordnungen zum Ueberschreiten des Flusses an drei verschiedenen Punkten. Demonstration links, Umgehungskolonnen rechts und dazwischen ein, wenigstens für den Anfang gänzlich isolirtes Hauptkorps. Und warum denn, wenn eine Division es bloß mit einer kombinierten Brigade zu thun hat, zu solch' weit ausgreifender Umgehung, in der noch eine große Gefahr liegen konnte, seine Zuflucht nehmen? Es läßt sich ganz gut voraussehen, daß, bei hinreichender Handlungsfreiheit, der Kommandant des Nordkorps mit einem entsprechenden Theile seiner Truppen einen kräftigen Vorstoß gegen Münchhof gewagt hätte, wodurch es ihm unzweifelhaft gelungen wäre, das rechte Seitendetachement gänzlich von der Division abzutrennen und in die fatalste Lage zu bringen, im Ernstfalle größtentheils aufzureiben, ohne daß vom Hauptkorps, welches erst ein einziges Vorhut-Bataillon auf dem rechten Ufer drüben hatte, oder von seiner Artillerie, wie sie im Anfang aufgestellt war, irgend etwas Erhebliches dagegen hätte gethan werden können. Der empfindliche Schlag, welchen die Division hiedurch erlitten und die daraus hervorgehende wesentliche Verbesserung der Lage des Nordkorps gestattet gewiß die Voraussetzung, daß nun das Letztere den Kampf unbedenklich weiter aufnehmen konnte und, mit Hinzurechnung der ihm zu Gebote stehenden bedeutenden Terrainvorteile, nicht ohne Aussicht auf Erfolg.

Daß man sich bei Friedensübungen der Eisenbahnbrücken gewöhnlich nicht zu Flußübergängen bedient, ist gewiß sehr richtig, nur sollte man sie dann in den Suppositionen als nicht vorhanden annehmen und sie auch in den Truppendispositionen außer Acht lassen. Hier wurden die beiden Brücken der Nordostbahn und der Nationalbahn als zer-

stört bezeichnet und die Letztere am linken Ufer mit zwei Kompagnien Infanterie besetzt, wohl im Hinblick darauf, daß im Ernstfalle man sich ihrer doch bedient hätte. Als zerstört wird aber auch die ebenso solid aus Quaderstein und Eisen erbaute Straßenbrücke von Gütikhäusen erklärt. Da darf man doch füglich fragen, wer soll denn eigentlich all' diese gewaltigen Zerstörungen angerichtet haben? Doch gewiß nicht die paar Kavalleriepatrouillen, das Einzige vom Gegner, was man nach der Supposition annehmen darf, es sei bis an die Thur herangelangt. Und in wessen Interesse sollte denn diese Brückenzerstörung liegen? wohl kaum in demjenigen des Nordkorps, das ja in unser Land eindringen will; und wieder nicht in demjenigen der VI. Division, welche laut erhaltenem Befehle in Eilmärschen, also in der ausgesprochensten Offensive vorgehen soll. Waren alle diese Brückenzerstörungen, zumal die der Straßenbrücke, nur angenommen, um Grund zu einem Pontonbrückenschlage bei Gütikhäusen zu bekommen, so rechtfertigt das die Aufnahme von solch' Unnatürlichem in die Suppositionen wahrlich nicht; und es wäre auch dann noch ein Zerstörterklären der Gütikhäuserbrücke, so wie wir das Ganze auffassen, gar nicht nothwendig gewesen. Unsere den Thurübergang betreffende Anschauung ist ungefähr folgende: Abdelfingen seiner Bedeutung entsprechend besetzen und, um des Gegners Aufmerksamkeit dorthin zu ziehen, zweckmäßig demonstrieren. Rendezvous der Division bei Niederwyl; vom Seitendetachement rechts von vorneherein absehen; glaubt man von Altikon aus zur Gefährdung der Rückzugslinie des Gegners und um sich die rechte Flanke klar zu halten, etwas thun zu müssen, die leichtfüßige Kavallerie damit betrauen, welche man durch diese für sie ebenso passende als dankbare Aufgabe gewiß erfreut hätte. Die beiden Eisenbahnbrücken, weil man sie nicht brauchen darf, als nicht vorhanden annehmen, was natürlich das Nordkorps auch wissen muß. Die Straßenbrücke von Gütikhäusen unverlezt lassen und sich derselben versichern. Die Pontonbrücke 500 Meter flussaufwärts da schlagen, wo sie vom Divisionär ursprünglich befohlen war. Die Avantgarde zum Theil überschiffen, zum Theil die, wenn möglich etwas baldiger als in anderthalb Stunden fertig gebrachte Pontonbrücke passiren lassen. Räumen des Vorterrains durch die Avantgarde unter Mitwirkung der Artillerie und dann rasches Uebergehen der Division in zwei Kolonnen, mit gleichzeitiger Benützung der Straßenbrücke und der Pontonbrücke. Nun hat der Divisionär sein Korps zum größeren Theil in eigener Hand, der Gefechtsaufmarsch kann ruhig disponirt und geordnet durchgeführt werden. Die Gefahr des Abtrennens eines bedeutenden Theiles, das mühselige Suchen nach Verbindung sind nicht vorhanden und des Gegners Rückzugslinie bleibt immerhin noch bedroht.

Detailberichte sagen uns, wie schwierig es für das Seitendetachement rechts gewesen, Fühlung mit dem Hauptkorps herzustellen und unter welchen Mühseligkeiten sich dessen breit ausgebreitete In-

fanterielinien durch all' das Waldgebiet gegen Össingen-Truttikon haben vorarbeiten müssen.

Was die Pontonbrücke anbetrifft, stimmte die Mehrzahl der gehörten Meinungsäußerungen darin überein, daß sie in taktischer Hinsicht viel besser dort placirt gewesen wäre, wohin sie von Anfang bestimmt war; technische Vortheile am Erstellungs-orte waren uns nicht erkennbar und der Umstand, daß man volle anderthalb Stunden gebraucht hat, um sie fertig zu bringen (die Breite des Flusses wird höchstens 60 Meter betragen), weist auch nicht auf vorzugsweise günstigere Bauverhältnisse jener Stelle hin; der direkte Zugang aber, namentlich für Fuhrwerke, könnte unter Voraussetzung gegnerischer Feuerwirkung wohl kaum ungünstiger gefunden werden. Etwas eigenthümlich erscheint uns in diesem Falle die Befehlsauffassung, wenn richtig ist, was man erzählen hörte: Der leitende höhere Genieoffizier habe die Abänderung in der Brückenanlage ganz von sich aus getroffen und dann, als schon der Bau begonnen, dem Divisionär einfach durch seinen Adjutanten sagen lassen, die Brücke werde jetzt da erstellt.

Daß das Nordkorps Össingen und den Eisenbahndamm vor der in gut geordneten Linien und gewaltig andringenden Uebermacht der gegnerischen Infanterie jeweils bald räumte, war sehr begreiflich. Vom Damme aus hatte es freilich noch gutes Schutzfeld, aber eine hartnäckigere Vertheidigung hätte seinen Rückzug auf die letzte Stellung äußerst gefährlich werden lassen, während das rechtzeitige Weichen es noch ziemlich ungefährdet dem rasch eröffneten Verfolgungsfeuer der Divisionsinfanterie entrinnen ließ.

Beim Vorstürmen der Letzteren von dem Eisenbahndamme ab wurden auch die einfachsten Regeln der Infanterietaktik außer Acht gesetzt. Dem, wenn auch äußerst kräftigen Schnellfeuer konnte man, auf mindestens 900 Meter Distanz, bei Weitem keine den Sturm hinreichend vorbereitende Wirkung beimessen; und dann die Ausführung eines kräftigen Sturm- anlaufes von solcher Weite, das heißt denn doch den Lungen unserer Infanteristen etwas zu viel zugemuthet. Es wird aber eben mit Bestimmtheit behauptet, der Befehl zu dieser Schlusaktion sei von Einem ertheilt worden, dessen Aufgabe eigentlich nur gewesen wäre, mit den Kanonen zu hantieren. Woher aber, wenn das richtig ist, mag der wohl die erforderliche Kompetenz genommen haben? Wollte man, wie es scheint, hier aufhören, um am folgenden Tage mit dem Angriffe auf die Stellung von Truttikon wieder zu beginnen, so ließ sich ja ganz richtig und sachgemäß mit der Einnahme des Dammes abschließen. Man hatte zum Schlusse unter Mitwirkung fast aller hier vereinten Divisionstruppen noch etwas Schönes geleistet und einen bedeutenden Abschnitt erobert, und man ließ dann zugleich auch dem Nordkorps die wohlverdiente Anerkennung für das gut geleitete Rückzugsgefecht und die trefflich gewählte Schlusstellung zu Theil werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Gedgenossenschaft.

— (Der Oberfeldarzt über die Militär-Revaccinationsfrage.) Der Herr Oberfeldarzt hat in dem „Korrespondenzblatt für schwitzer Aerzte“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er seine Stellung gegenüber dem ebdg. Militär-Departement in der Impfungsfrage darlegt. Dieser Artikel ist theils in extenso, theils im Auszug in viele unserer Tagesblätter übergegangen. Wir entnehmen demselben folgende Angaben:

„Unterm 26. August erhielt der Oberfeldarzt vom Militär-Departement die Einladung, einen Antrag vorzulegen, in welcher Weise der Bundesrathbeschuß betreffend das Impfen der Rekruten zu modifiziren sei, da nach dem Volksentscheid vom 30. Juli die damals getroffenen Maßnahmen sich nicht aufrecht erhalten lassen.

„Der Oberfeldarzt erörterte diese Frage in einem einläßlichen Gutachten vom 31. August, dessen Veröffentlichung in extenso vom Militär-Departement als zur Zeit nicht im Interesse der Sache liegend erachtet wurde. Er legte zunächst dar, daß die gegenwärtigen Vorschriften in manchem Punkt unzuweckmäßig sind, und daß mit dem Vorschlag zu Verbesserungen nur auf das Epidemiengesetz gewartet worden war. Die Ansicht, daß mit dem Fall des Epidemiengesetzes auch der Militärimpfzwang dahinzufallen habe, wurde als total unhaltbar nachgewiesen. Der Bundesrath ist 1882 ebenso gut kompetent, in Sachen zu verfügen, als 1871 und seither, und wegen des Art. 4, welcher diese Kompetenz regeln sollte, ist das Epidemiengesetz jedenfalls nicht verworfen worden. (?)“ . . . Der Herr Oberfeldarzt ist der ferneren Ansicht: „Die Bundesregierung thue daher nur ihre Pflicht, wenn sie an der Militärimpfung mit aller Entschiedenheit festhalte.

„Immerhin sei dieser Anlaß zu benützen, um die Militärimpfung in rationeller Weise ein- und durchzuführen als bisher und dadurch den Haupttheil der gegen dieselbe erhobenen Beschwerden zum Schweigen zu bringen. Speziell wird vorgeschlagen:

1) Fallenlassen der Vorschrift, daß sich die Stellungspflichtigen schon vor der Aushebung wiederimpfen zu lassen haben. Vielerorts geschehen diese Revaccinationen mit konsekrirter, für diesen Zweck ungeeigneter Lymphe; sie verschaffen daher zwar einen Impfschutz, aber einen vielfach nur illusorischen Impfschutz. Auch ist der Bund schwerlich mehr berechtigt, den Impfzwang auch auf die Ersatzpflichtigen auszudehnen.

2) Gratisimpfung aller Rekruten und zwar im Anfang der Rekrutenschulen (!) und auf möglichst zuverlässige Weise.

3) Nichtanerkennung einer Entschädigungspflicht für Blatternfälle und deren Folgen bei Soldaten, welche sich nicht darüber ausweisen können, daß sie den während ihrer Dienstzeit zu Recht bestehenden Vorschriften über Revaccination nachgekommen sind.

Trotz diesem Gutachten beantragte das Militär-Departement beim Bundesrath Fallenlassen der Militärrevaccination; der Bundesrath hat aber in seiner Sitzung vom 12. September diesen Antrag abgelehnt.“ — Es folgen dann noch einige Belehrungen, welche der Referent des Militär-Departements seinem unmittelbaren Chef zu Theil werden läßt. — Wir enthalten uns jedes Kommentars über obigen Artikel, und können dieses uns um so eher erlauben, als derselbe von anderer Seite besprochen worden ist. (Ansichten über den Artikel des Herrn Oberfeldarztes.) In Nr. 302 der „Neuen Zürcher Zeitung“, in einem Aufsatz, welcher den Titel trägt: „Solbatische Anschauungen“, spricht sich Herr Oberstleutnant Wille wie folgt aus:

„Ueber Disziplin und Subordination, obgleich diese Begriffe, der Natur der Sache nach, sehr klare und einfache sein sollen, kann man bei uns verschiedenartigen Auffassungen begegnen; so scheinen zum Beispiel die meinen mit denen des Herrn Oberfeldarztes in direktem Widerspruch zu stehen.

„Nach meiner Anschauung hat Jedermann das Recht, ja sogar die Pflicht, die bestehenden Institutionen öffentlich zu besprechen, dieselben einer Kritik zu unterwerfen und Mißbräuche hervorzuheben, vorausgesetzt, daß der Tadel nicht Selbstzweck ist, sondern daß zur Abstellung der Mißbräuche eben eine Klärung der allgemeinen Anschauungen nothwendig ist. Für ein sehr schweres